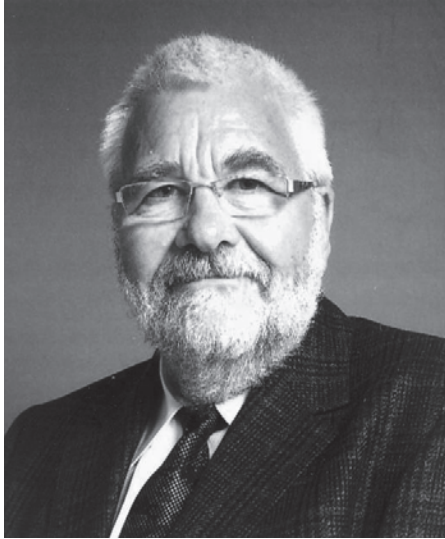


Zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. habil. Walter Gläßer To the 65th Birthday of Prof. Dr. habil. Walter Glaesser



Am 07. März 2009 beging Walter Gläßer seinen 65. Geburtstag. Am 31. März 2009 trat er in den verdienten Ruhestand. Wer den Jubilar persönlich kennt, vermutet zu recht, dass seine Lebensplanung auch weiter von der Liebe zu den Geowissenschaften beherrscht wird. Walter Gläßer, der gebürtige Erzgebirgler, blieb seit seinem Studium dem Hercynischen Raum eng verbunden. In seinem Werdegang als Geologe beachtete er stets die Wechselwirkungen, die zwischen der geowissenschaftlichen Grundlagenforschung und einer Praxis nahen Umsetzung der Arbeitsergebnisse bestehen. Dem Anspruch der Ausbildung von Geologen am Geologisch-Paläontologischen Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg folgend, wurden Diplomarbeit und Dissertation deutlich von Geländeuntersuchungen bestimmt. So standen zunächst stratigraphisch-tektonische Diplom-Kartierungen in der Südharz-Decke und ihrer Unterlage (1966) unter Anleitung von Manfred Reichstein und dem Verfasser an. Später folgten im Rahmen der Sächsischen Geologischen Landesaufnahme

me petrographisch-vulkanotektonische Untersuchungen in Nordwest-Sachsen (1967 bis 1976), welche ihn zur Promotion an der Universität Halle-Wittenberg unter Prof. Dr. Rudolf Hohl führten.

Walter Gläßer begann seine berufliche Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter von D. Händel in der Bezirksstelle für Geologie Leipzig und wurde dort in den Fachgebieten Hydro-, Umwelt- und Ingenieurgeologie sowie Geologische Informatik/Dokumentation und Lagerstättenwirtschaft tätig (1967–1983). Trotz der Aufgabenfülle fand er in der Freizeit und besonders an den Wochenenden Zeit für die Kartierungen zur geologischen Landesaufnahme im NW-Sächsischen Vulkanitgebiet und in dessen westlichen Raum. Insgesamt legte er vier geologische Spezialkarten (GK 25) und Erläuterungen neben zahlreichen unveröffentlichten Gutachten und Berichten vor. Mit diesen Voraussetzungen und seinem ausgeprägten Interesse an der Lehre übernahm er 1983 die Stelle eines Mitarbeiters am Wissenschaftsbereich Geologische Wissenschaften und Geiseltalmuseum in der Sektion Geographie der MLU. Mit dieser Tätigkeit war die Übernahme und Weiterführung der umweltgeologischen und hydrogeologischen Lehraufgaben des 1981 emeritierten R. Hohl verbunden. Spezielle Untersuchungen zur Einführung der elektronischen Datenverarbeitung (EDV) in die geologische Landesaufnahme bildeten für Walter Gläßer die Grundlage zur Habilitation im Fach Geologie (1991).

Bereits vor der politischen Wende des Jahres 1989 unterstützte Walter Gläßer tatkräftig die Bestrebungen des Verfassers, die 1968 unterbrochene Geologenausbildung an der MLU wieder aufzunehmen. Ein Erfolg war diesem Anliegen aber erst durch die Neugründung des „Instituts für Geologische Wissenschaften und Geiseltalmuseum“ (1991) gegeben. Die Geowissenschaften gehörten damals zu den nicht abgewickelten Fachbereichen an der MLU. Er begleitete, gestärkt durch einen vierteljährigen Studienaufenthalt auf Einladung von Prof. Dr. Horst Quade an der Technischen Universität Clausthal (1990), als Oberassistent (1991–1992) sachkundig diesen Neuanfang. Es muss in diesem Zusammenhang auch erwähnt werden, dass seiner Initiative die Gründung und Strukturierung des umweltwissenschaftlichen Zentrums (UZU) an der MLU zu verdanken ist (1992).

Im Jahr 1992 bot sich dann für Walter Gläßer die Gelegenheit, als Sektionsleiter Hydrogeologie (bis 2001) am vom Wissenschaftsrat vorgeschlagenen Umweltforschungszentrums Leipzig-Halle (UFZ) den Aufbau

einer Arbeitsstelle Halle (Saale) zu begleiten. Wenig später (1995) wurde er auf die von der Universität Leipzig gemeinsam mit dem Umweltforschungszentrum eingerichtete Professur Geologie/Hydrogeologie an der dortigen Fakultät für Physik und Geowissenschaften berufen. Seinen ersten Forschungsschwerpunkt im UFZ leitete er aus den seit 1970 im Hercynischen Raum Mitteldeutschlands erworbenen speziellen Kenntnissen und Erfahrungen von Auswirkungen des Braunkohlen-, Uran- und Erzbergbaus und deren Folgeindustrien auf die unterirdischen Wässer ab. Aus dem Spektrum seiner Forschungen seien ein unveröffentlichter Bericht und drei für den Hercynischen Raum relevante Publikationen genannt:

- GLÄSSER, W.; STRAUCH, G.; SCHRECK, P.; BOZAU, E. (Hrsg.) (1999): Prozesse und Stoffströme in Kippensedimenten – Tagebaue Zwenkau, Cosputen und Espenhain. – UFZ-Bericht **1999/25**: 198 S.; Leipzig/Halle.
- GLÄSSER, W.; DERMIETZEL, J.; SEIFERT, K. (1999): Biologische Abbauprozesse von Chloraromaten im quartären Grundwasserleiter von Bitterfeld. – In: HEIDEN, S.; ERB, R. u. a. (Hrsg.): Biotechnologie im Umweltschutz – Bioremediation: Entwicklungsstand, Anwendungen, Perspektiven: 139–148; Berlin (Erich-Schmidt-Verlag).
- GLÄSSER, W.; WIEBEL, H.; CEBULLA, R.; HÄNEL, M.; HECHT, G.; HOHNVELMANN, K.; KUHN, G.; HILLER, W.; PUSTAL, I.; SACHENBACHER, P. (1999): Erläuterungen zur Geologischen Karte 1 : 25.000 Thüringen, Blatt Langenleuba-Niederhain, Blatt **5041**. 2. Auflage: 212 S.; Weimar, (Thüringer Landesanstalt für Geologie).
- STOTTMEISTER, U.; GLÄSSER, W.; KLAPPER, H.; WEISSBRODT, E.; ECCARIUS, B.; KENNEDY, C.; SCHULTZE, M.; WENDT-POTTHOFF, K.; FRÖMMICHEN, R.; SCHRECK, P.; STRAUCH, G. (1999): Strategies for remediation of former opencast mining areas in Eastern Germany. – In: AZCUE, J. M. (Ed.): Environmental impact of mining activities: 263–296; Berlin-Heidelberg-New York (Springer).

Später (1999) dehnte er seine Untersuchungen zum Grundwasserschutz auf die Folgen der Verschmutzungen von unterirdischen Wässern in städtischen und industriellen Ansiedlungen unterschiedlicher Größenordnung im In- und Ausland aus (Urbane Hydrogeologie). Seit 2002 war er dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Department Hydrogeologie II in dem aus dem UFZ hervorgegangenen Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung Leipzig-Halle tätig. Eine knappe Übersicht zu diesen Forschungen des Jubilars gibt das Resumé am Ende dieser Würdigung.

Zur Erzielung von möglichst umfassenden wissenschaftlichen Ergebnissen setzte W. Gläßer stets ein breites Methodenspektrum an isotopehydrologischen und hydrochemischen Untersuchungen und Modellierungen ein. In Geländepraktika und mit der Vergabe von diese Forschungen fördernden Arbeiten qualifizierte er eine große Anzahl von ca. 100 Diplomandinnen und Diplomanden mit praxisnahen Themen, aus denen ca. 60 Doktoranden und 6 Habilitanden am Geologischen Institut der Universität Leipzig hervorgingen. Damit erfüllte er sich das Ziel, einem möglichst breiten Kreis junger Wissenschaftler seinen Kenntnisschatz weiterzugeben.

Sein Engagement in Forschung und Lehre hat W. Gläßer niemals gehindert, als Gutachter für Bundesbehörden (BMFT, später BMBF und das UBA 1993–2000) und das Umweltministerium des Freistaates Sachsen (1995–1999) als Berater und Gutachter von Projekten und Vorhaben für Bergbaufolgen und Umweltfragen oder als Kuratoriumsmitglied des Fördervereins für ökologische Stoffverwertung nachwachsender Rohstoffe (FÖST, 1999–2008) und andere öffentliche Gremien tätig zu sein. 1998–2000 wurde er in das Steering Committee „Groundwaterpollution (GPOLL)“ der European Science Foundation Strasbourg gewählt.

Die Herausgeber und die Redaktion der „Hercynia“ freuen sich auf seine Beiträge in der Zeitschrift und auf seine Mitwirkung und Anregungen im Sinne der Ziele unserer gemeinsamen die Fächer übergreifenden Zeitschrift. Sie wünschen Walter Gläßer noch viele Jahre erfolgreicher wissenschaftlicher Schaffenskraft bei bester Gesundheit.

Max SCHWAB, Halle (Saale)

Résumé

Walter Glaesser (Gläßer) committed his 65th birthday at 07th of March 2009. He was professor in Hydrogeology at the University of Leipzig (since 1994) and Head of Department of Hydrogeology I in the Centre for Environmental Research Leipzig-Halle (1993–2002) and scientific member of the Department Hydrogeology II of Helmholtz-Centre for Environmental Research Leipzig-Halle (2002–2009). Glaesser's work has focused on investigations of hydrogeochemical processes in lignite and copper shale mining areas, in the long time pollution of groundwater in different depth in several industrial regions and in-situ groundwater regeneration. The system-analytical work covers chemical and isotopical analyses and the microbiological influence of groundwater on velocity of reactions in nature and in simulation labs. The results will be integrated in hydraulic and reaction models as help in other regions of the world. His results of investigations of the Department of Hydrogeology were documented in national and international journals, in book chapters and proceedings. Glaesser was reviewer for some international and national science journals. He consults in environmental questions by the German BMBF (Ministry of Research, Education and Sciences), UBA (Ministry of Environment) and federal Ministries of Environment in questions of mining and military damages.

ERHARDT, W.; GÖTZ, E.; BÖDECKER, N. & SEYBOLD, S. (2008): Der große Zander. Enzyklopädie der Pflanzennamen. Band 1: Familien und Gattungen, Band 2. Arten und Sorten. – Eugen Ulmer Verlag Stuttgart, 2103 S., 3.000 Strichzeichnungen (Bd. 1). – ISBN 978-3-8001-5406-7. Preis: 99,00 Euro.

Der „alte“ Zander ist seit Generationen ein Begriff in botanischen, gärtnerischen und forstwissenschaftlichen Fachkreisen. Er wurde immer wieder aktualisiert, was zwangsläufig zu einem größeren Umfang führte, so dass zur Wahrung eines handhabbaren Volumens beispielsweise wiederum die Autorennamen der Taxa in den letzten Auflagen wegfielen. Nun liegt ein weiterer Zander vor: stark erweitert, zweibändig, mit neuem Format, in Familien und Gattungen sowie Arten und Sorten aufgeteilt.

Im Band 1 wird eingangs in die botanische Nomenkunde eingeführt, wozu auf die Bedeutung und die sprachliche Behandlung der Gattungsnamen und der spezifischen Epitheta, auf die Aussprache- und Betonungsregeln, auf die wissenschaftlichen Namen, die Einteilung des Pflanzenreiches und die Bildung von Vulgarnamen eingegangen wird. Außerdem enthält dieser Abschnitt den Internationalen Code der Botanischen Nomenklatur. Der zweite Abschnitt ist den Sorten gewidmet und behandelt die Kulturnamen der Pflanzen sowie den Umgang mit dem Begriff „Hybride“. Außerdem enthält er den Internationalen Code der Nomenklatur der Kulturpflanzen. Es folgt eine Übersicht über die Heimatgebiete der Sippen, zu der eine Weltkarte auf der hinteren Umschlaginnenseite gehört. Daran anschließend eine Übersicht über das System der Farn- und Blütenpflanzen. In dem sich anschließenden Hauptteil „Familien und Gattungen“ sind die in Mitteleuropa im Freiland kultivierten oder wildwachsenden Gattungen vollständig und die im Haus kultivierten Gattungen mit Ausnahme von Spezialsammlungen aufgenommen worden. All diese Gattungen wurden in den verschiedenen Familienschlüsseln berücksichtigt. Dem speziellen Teil mit den Schlüsseln zu den Hauptgruppen (Klassen) ist eine durch Zeichnungen illustrierte Übersicht über die wichtigsten Fachtermini vorangestellt. Die Abbildungen sind im Wesentlichen ganz instruktiv, lassen aber in manchen Fällen (Lebensform) bei weniger Kundigen eventuell die Frage nach dem Wesentlichen aufkommen. Bei dem Umfang des Werkes würden kurze Definitionen nicht ins Gewicht fallen, wären aber teils ganz hilfreich, um Unklarheiten und Zweifel auszuschließen. Für die einzelnen Hauptgruppen führen dann verschiedene Schlüssel zu den Familien. Der Familienschlüssel der Bedecktsamer fängt allerdings bereits auf S. 106 und nicht erst auf S. 123 an. Auf das Problem der Verwendung differenzierender Merkmale, die u. U. je nach Entwicklungszustand der Pflanze schwierig (oder gar nicht) erkennbar sind, wird eingangs verwiesen. Hierzu dürfte zweifelsohne die Frage im Dikotylenschlüssel gehören, ob parietale oder nicht parietale Plazentation vorliegt. Die Familie bereits zu kennen ist also wie immer von Vorteil. Der alphabetisch geordneten Behandlung der einzelnen Gattungen (ca. 3.600) innerhalb der Familien vorangestellt ist ein Gattungsschlüssel, bei großen Familien (z. B. Apiaceae) zusätzlich ein Gruppenschlüssel. Während bei manchen größeren Familien eine etwas ausführlichere Zusammenfassung wichtiger Merkmale vorhanden ist, wurde darauf bei kleineren bzw. im Bearbeitungsgebiet weniger verbreiteten Familien verzichtet.

Für die einzelnen Gattungen sind nach gleichem Schema folgende Informationen aufgeführt: Ableitung des Namens, deutscher, englischer, französischer Vulgarname, Anzahl der Arten, Lebensform, Blattform, Blütenstandstyp, Blütenbau, Frucht sowie sonstige Kennzeichen. Nicht einleuchtend ist, warum zahlreiche Angaben, u. a. zu Lebensform, Blatt, Blüte, Blütenstand und Frucht im Abschnitt „Kennzeichen“ meist wörtlich wiederholt werden. Dort steht bei einigen Familien (z. B. Bignoniaceae, Fabaceae, Myrtaceae, Rubiaceae, Scrophulariaceae) außerdem der Familienname, der offenbar in der Endfassung des Manuskriptes zu löschen vergessen wurde. Das alles erfordert unnötig Platz und enthält keine neuen Informationen. Besser hätten hier z. B. Angaben zur Verwendung o. ä. untergebracht werden können. Bei der Ableitung des Namens wäre überdies die Etymologie wünschenswert. Außerdem wird ein alphabetisches Register sehr vermisst, das das rasche und direkte Auffinden der Gattungen ohne Umweg über die Familien ermöglichen könnte. Illustriert sind zahlreiche Gattungen (ca. 3.000) durch kleine Habitus- und z. T. Detailzeichnungen.

Fortsetzung S. 176